

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Vreni Ammann, röm.-kath.

10. Juni 2018

Verbündete für das Evangelium

Mt 9, 12

Lieber Papst Franziskus

Als ich an Pfingsten über den Heiligen Geistes nachdachte, suchte ich nach konkreten Beispielen, an denen ich sein Wirken zeigen kann. Verschiedene Menschen kamen mir dazu in den Sinn. Menschen, die mir helfen, Gottes Kraft und Inspiration zu spüren. Dabei wurde mir klar, dass Sie, Papst Franziskus im Moment für mich das eindrücklichste Beispiel sind, wie der Pfingstgeist wirkt. Frisch, unberechenbar, mutig, achtsam, verständnisvoll und gleichzeitig unmissverständlich und feurig. Sie kommen in gut zehn Tagen in die Schweiz, also geografisch in die Nähe. Das finde ich super, ich freue mich auf Ihren Besuch. Denn ich habe mich keinem anderen Papst spirituell so nahe gefühlt wie Ihnen. Viele Ihrer Schreiben, Ansprachen und Aussagen, sind in einer verständlichen und offenen Sprache verfasst. Ihre Anliegen formulieren Sie so direkt und klar, dass alle sie verstehen. Ich erinnere mich noch deutlich an Ihren ersten Auftritt als frischgewähltes Kirchenoberhaupt, als Sie die ganze Welt mit einem einfachen «buona sera» verzauberten. Durch diese schlichten Worte nahmen alle wahr: das ist ein anderer Ton. Direkt und ansprechend. Diesen Ton haben Sie weiter entfaltet. Nicht nur akustisch, sondern durch Taten. Unvergessen ist die erste Fusswaschung als Papst, am Hohen Donnerstag im Gefängnis. Sie haben diese traditionelle Handlung an straffälligen Menschen vorgenommen und damit ein eindrückliches Zeichen dafür gesetzt, wie Sie das Christentum verstehen. Es hat den Menschen in Blick, auch wenn seine Geschichte brüchig und von Schuld beladen ist. Diese liebende Zuwendung macht nicht halt an der Grenze der eigenen Religion, denn Sie haben sogar einer gefangenen Muslimin die Füße gewaschen. Oder Ihre erste Reise. Die ging nicht in prunkvolle Kathedralen oder zu den

Reichen und Mächtigen. Sondern zu den Flüchtlingen auf Lampedusa. - Ihr Verzicht zum Wohnen im Palast zugunsten von mehr Gemeinschaft und Ihre schlichte Art der Kleidung sind weitere kleine Zeichen, die eine innere Haltung unterstreichen. Nehme ich es richtig wahr, dass Sie sich als Bischof von Rom bezeichnen und kaum den Begriff Papst gebrauchen? Als Bischof haben Sie viele Mitbrüder. Das bindet Sie ein in ein weltweites Team, das sich der Aufgabe und Verantwortung stellt Christi Botschaft in der heutigen Zeit zu verkünden. Das scheint Ihnen besser zu behagen als ein exklusives jedoch auch einsames Amt auszuführen. Sie signalisieren immer wieder, dass Ihnen ein zentralistisches Hinschauen zum Vatikan nicht behagt. Viele Fragen geben Sie an die Bischofskonferenzen zurück. Denn nicht alle Anliegen sind auf der ganzen Welt gleich wichtig und brennend. Manchmal werde ich rückblickend schon fast nostalgisch und denke: «Das waren noch Zeiten, als man für sämtliche Probleme und Blockaden in der Kirche den Papst verantwortlich machen konnte». Wie oft habe ich im Kreis von Engagierten während meiner zwanzigjährigen Zeit im kirchlichen Dienst kritisiert, dass in Rom alles blockiert werde. Seit fünf Jahren verlaufen diese Gespräche ins Leere oder kommen wie ein Bumerang zurück. Selbstkritisch muss ich eingestehen, dass ich Ihretwegen Widersprüche in meiner Sicht auf die Kirche entdeckte. Ich kann nicht das Papsttum als zentralistisch und von der Welt abgekoppelt kritisieren und gleichzeitig erwarten, dass diese Institution genau meine Wünsche absolut und für die ganze Welt als dringend bewertet und erfüllt.

Wie gern hätte ich manchmal einen Papst, der kraft seines Amtes verkündet, dass die Bedingungen für eine Weihe geändert werden. Dass Frauen und Männern, ob verheiratet oder zölibatär das Priesteramt offensteht. - Sie tun das nicht. «Nein meine Lieben», höre ich Sie in Gedanken sagen. «Ich muss euch enttäuschen! Ich löse nicht Kraft meiner Autorität alle Probleme und erfülle nicht alle eure Wünsche». Ich meine jedoch herauszuhören, dass Sie den Ortskirchen und den Gläubigen an der Basis viel Verantwortung zutrauen. Wir sind getauft und gefirmt. Ob wir diese Mündigkeit genügend wahrnehmen? Was würde geschehen, wenn wir vor Ort Entscheidungen für unsere konkreten Fragestellungen treffen würden? Würde es die Kirche spalten oder würde die Vielfalt im Glauben noch deutlicher zum Ausdruck kommen, die vielleicht suchende Menschen neu anspricht?

Sie reden den Gläubigen ins Herz. Sie ermutigen dazu, das Evangelium ins Leben und in die Tat umzusetzen. Sie reden auch den Zweiflern ins Herz mit dem Geständnis, dass Sie selber nicht auf alle Fragen eine Antwort kennen. Auch das klingt neu in meinen Ohren. Der unfehlbare Papst spricht aus, dass er nicht auf alle Fragen eine Lösung hat. Dass er selber ein Suchender sei, der sogar davor warnt keine Fragen mehr zu haben! Ein Abschnitt aus dem Apostolischen Schreiben *Über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute* hat mich tief beeindruckt:

Wenn jemand Antworten auf alle Fragen hat, zeigt er damit, dass er sich nicht auf einem gesunden Weg befindet; möglicherweise ist er ein falscher Prophet, der die Religion zu seinem eigenen Vorteil nutzt und in den Dienst seiner psychologischen und geistigen sinnlosen Gedankenspiele stellt. Gott übersteigt uns unendlich, er ist immer eine Überraschung, und nicht wir bestimmen, unter welchen geschichtlichen Umständen wir auf ihn treffen, denn Zeit und Ort sowie Art und Weise der Begegnung hängen nicht von uns ab. Wer es ganz klar und deutlich haben will, beabsichtigt, die Transzendenz Gottes zu beherrschen.

Wenn ein unfehlbarer Papst ausspricht, dass das Leben und der Glaube mehr Fragen als Antworten geben darf, realisieren vielleicht auch die grössten Zweifler, dass ihre Skepsis oder Unsicherheit kein Hindernis ist für die Liebe zu Gott.

Lieber Bischof Franziskus, wahrscheinlich verwirren Sie mit solchen Aussagen jene, die noch nie an ihrer eigenen Rechtgläubigkeit gezweifelt haben. Doch jene, die schon alles wissen, brauchen die Ermutigung ja nicht so dringend. Hat nicht Jesus selber gesagt: *Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.* Wenn also jene, die die Wahrheit gepachtet haben, irritiert sind, ist es nicht so schlimm. Wenn aber die Suchenden ermutigt werden, wach und offen zu bleiben für ungeahnte Möglichkeiten Gottes, dann ist viel gewonnen. Auch wenn viele Menschen oft nicht dem Idealbild der Heiligkeit entsprechen, übertragen Sie, Bischof Franziskus, ihnen die schöne Aufgabe der Weitergabe des Evangeliums mit folgenden eindringlichen Worten: *Mir ist eine «verbeulte» Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche,*

die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist. Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache, dass so viele unserer Brüder und Schwestern ohne die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus leben, ohne eine Glaubensgemeinschaft, die sie aufnimmt, ohne einen Horizont von Sinn und Leben.

Mit diesen Worten haben Sie zum Beginn Ihrer Amtszeit im Schreiben *Die Freude des Evangeliums* ein unmissverständliches Zeichen gesetzt. Ich will Ihnen endlich einmal sagen, das gefällt mir. Doch ich ahne, Sie wollen keine möglichst grosse Fangemeinde. Sie brauchen Menschen, die sich selber auf den Weg machen. Sie wünschen sich Verbündete für das Evangelium Christi. Darum, lieber Bischof Franziskus, hoffe ich für unsere Kirche und für alle Gläubigen und Zweifelnden, dass Sie noch eine Weile Bischof von Rom bleiben. Ich und auch viele andere benötigen noch etwas Zeit zum Umdenken, um das neue Gesicht der Kirche tatkräftig und eigenverantwortlich mitzugestalten. Möge Gottes Geist Sie stärken und uns alle aufwecken und ermutigen. Schön, dass Sie uns besuchen kommen. Herzlich willkommen in der Schweiz.

Vreni Ammann
Guisanstrasse 83, 9010 St. Gallen
vreni.ammann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich